

Dokumentation schulkulturelle Projekte an der OGTGS Weyersberg, Saarbrücken-Burbach, Rektor: Clemens Ruttloff

Kunstprojekt Klasse 4.3, Klassenlehrer Dirk Herrmann

Künstlerin Maria Best

Künstlerische Biografie

*1964

Auf dem Dorf aufgewachsen und wie viele Kinder und Jugendliche mit Begeisterung für Zeichnen, Malen, Basteln, aber auch Nähen, Pflanzen, Backen und vor allem Lesen gestartet. Aus Ahnungslosigkeit Architektur studiert, frustriert über die unkreative Ausbildung nach dem Vordiplom abgebrochen. Seither freiberufliche Künstlerin. Zunächst Bildhauerei, vor allem Steinbildhauerei (tolles Material und frische Luft), betrieben. Aufträge und Wettbewerbe ausgeführt. Früh für die Möglichkeiten von Computern und 3D-Programmen interessiert (1990er). Weiterbildung in Computergrafik gemacht. Freie Atelierarbeit ermöglicht durch Dozententätigkeit in den sogenannten Neuen Medien an verschiedenen Instituten. Studium der Kulturwissenschaften und Kunstgeschichte mit Diplom abgeschlossen. Weiter gearbeitet. Heute schreibe und gestalte ich außerdem Bücher – manchmal auch für Kinder. ;-)

Mein musisch-kultureller Bildungsansatz in der schulkulturellen Arbeit

entspringt teilweise meiner eigenen Biografie. Dazu gehören leider sehr viele negative Erlebnisse, in der Schule, mit Lehrern, Schulkameraden, Institutionen. Erlebnisse, die viele Kinder in der Weyersberg-Grundschule ähnlich betreffen: Ablehnung durch Andere, finanzielle Probleme, oft sogar Gewalt. Diese vielen kleinen und großen Probleme versuche ich mit meinen eigenen Erfahrungen oder denen anderer Menschen zu spiegeln. So kann man sogar zu Lebensgeschichten von Künstler*innen kommen, in denen sich die Kinder wiederfinden können. Damit will ich den Kindern eine Hilfe geben, das Gefühl nicht alleine zu sein, und die Kraft und den Mut für die Bewältigung ihrer Schwierigkeiten. Neudeutsch nennt man es wohl **Resilienz**.

Aber sollte ich nicht Kreativität fördern und irgendwie „Kunst“ machen?

Die Kinder lernen natürlich, wie man Farben mischt, Pinsel reinigt, Ton knetet, Papier schneidet oder Pappmaché formt, aber sie hübsche Schablonen-Bildchen nach Erwachsenengeschmack malen lassen interessiert mich tatsächlich nicht.

Drei Dinge sind mir wichtig:

- Den Kindern immer wieder übergreifende **Zusammenhänge** zu zeigen, Kunst nicht als etwas Abgehobenes, Besonderes darzustellen, sondern die gestalterischen Themen in Bezug zu setzen zu anderen Fächern wie Mathematik, Deutsch, Sachkunde, etc.

und so das Interesse am Lernen insgesamt zu beleben. Die Welt als spannend zu zeigen, weil so viele Dinge auf überraschende Weise zusammen hängen.

- Die Fähigkeit der **Problemlösung** zu schulen und damit den Kindern etwas Hilfreiches für ihren Lebensweg mitzugeben. Jede kreative Aufgabe, die sie gestellt bekommen, ist immer auch eine Art Problem, das gelöst werden muss – also Denken lernen. Wie klebe ich etwas zusammen, so dass es hält, aus welchen Teilen besteht ein Auto, wann zerbricht die Tonschlange? Es geht um das Durchhalten, Fehler zu akzeptieren und weiter machen.
- **Klischees aufbrechen** oder zumindest etwas ankratzen, die bereits früh in den Köpfen verankert sind. Symptomatisch zeigt sich mir das immer dann, wenn bei Selbstdarstellungen von den Kindern nach dem Stift „Hautfarbe“ gefragt wird. Gemeint ist damit ein rosa-beiger Farbton, der offensichtlich als Standard wahrgenommen wird bzw. erlernt wurde, obwohl gerade an dieser Schule bestimmt die Hälfte der Schüler*innen nicht rosa-beigefarben sind. Wenn ich dann sage „ich kenne keinen Stift Hautfarbe“, werden die Augen manchmal sehr groß...



Einschätzung der Arbeit mit schulischer Verwaltung und Kulturamt

Ich fühle mich sowohl von der Schulverwaltung vor Ort als auch dem Kulturamt in meiner Arbeit organisatorisch sehr gut unterstützt. Jeder versucht, auftretende Probleme schnell und unbürokratisch zu lösen. Allerdings muss sich auch sagen, dass die Honorierung der Tätigkeit nicht dem realen Arbeitseinsatz entspricht, gemessen an durchschnittlichen Handwerker- oder Freiberuflerstundensätzen. Zu jeder Doppelstunde mit den Kindern kommen immer noch mindestens 45 Minuten Vor-und/oder Nachbereitungszeit hinzu, vor allem, wenn man nicht nur mit Tonpapier und Buntstiften arbeiten möchte, sondern wirklich einen umfassenden Bildungsanspruch hat. Diese Situation auf Dauer sehr unbefriedigend, auch wenn mir bewusst ist, dass dies an den begrenzten städtischen Haushalten liegt.

Einschätzung der Arbeit mit den Kindern und Lehrkräften

Mit allen Lehrkräften an der OGTGS Weyersberg habe ich bisher nur positive Erfahrungen gemacht. Die Kommunikation und inhaltliche oder zeitliche Abstimmung läuft immer problemlos. Ich denke für die meisten sind die Kunstprojekte nicht nur eine inhaltliche Bereicherung, sondern auch eine zeitliche Entlastung, denn gerade an dieser Schule ist jede zusätzliche Unterstützung in einer Klasse ein Gewinn.

Die Arbeit in den Klassen ist oft nicht einfach, denn viele Kinder bringen ihre Probleme – wie erwähnt – in den Unterricht mit, viele verfügen noch nicht einmal über die fundamentalsten Fähigkeiten, wenn sie mit der Schule beginnen, liegen intellektuell und auch manuell weit zurück oder beherrschen die deutsche Sprache noch nicht altersgemäß. Der Lärmpegel ist häufig hoch, die Konzentrationsspanne gering. Die Elternhäuser können die Kinder häufig nicht unterstützen, manchen ist es leider auch egal. Und trotzdem gibt es auch hier genauso viele begabte und wissbegierige Kinder wie überall, und es wäre wichtig, alle diese Kinder weiter zu bringen und allen, wirklich allen, eine gute Grundlage zu geben. Das geht meiner Meinung nach nur, wenn man an solchen Schulen kleinere Klassenstärken vorsieht und in Gruppen von maximal 15 Kindern arbeitet. Dann bliebe deutlich mehr Zeit sich dem/der einzelnen Schüler*in unterstützend zu widmen.

Was die Wahrnehmung der Kunstprojekte durch die Kinder betrifft, müsste man natürlich die Kinder fragen. Aber wenn man in die Klassen kommt und fast alle „Hurra Kunst“ schreien oder sich auf einen stürzen, muss man etwas richtig gemacht haben. ;-)

Vorstellung des Einzel-Projektes

Ich gestalte das Kunstprojekt eigentlich immer als lose Folge vieler kleiner Projekte, zum Beispiel unter dem Motto „Reise durch die Kunst“ oder „Kunstforscher“. Das entspricht der Konzentrationsfähigkeit der Kinder und ermöglicht flexibel auf aktuelle Dinge zu reagieren, wie zum Beispiel Jahresthemen aufzunehmen oder Wünsche der Lehrkräfte aufzugreifen. Außerdem kann ich so den Kindern eine Vielzahl künstlerischer Techniken nahe bringen. Einen Schwerpunkt lege ich dabei auf das plastische Arbeiten mit Ton, Gips, Holz, Pappmaché etc., da dies für die Lehrer*innen selbst aufgrund des hohen Vor- und Nachbereitungsaufwands kaum realisierbar ist.

In der **Klasse 4.3 von Herrn Herrmann** haben wir im ersten und (teilweise) zweiten Halbjahr 2019 / 2020 folgende Themen behandelt, die ich anschließend anhand von einigen Fotos vorstelle: Namensbilder, Zeichnen mit Kohle, Portrait malen à la Emil Nolde, Verrücktes Selbstportrait mit Pastellkreide, Klassenbriefkasten, Objekte aus Ton, Teelichtertüten, Programmieren mit der Hour of Code, Lebens-Leporello, Masken und Auto-Design.

VERRÜCKTES PORTRAIT

Zu Anfang jeden Schuljahres mache ich von jedem Kind ein Foto-Portrait, das wir dann im Laufe des Jahres in verschiedenen Projekten weiter verarbeiten. Hier war das Thema „**Verrücktes Portrait**“ – die Verfremdung von Schwarz-Weiss-Ausdrucken in A4 mit Pastellkreiden.



Die Einzelblätter wurden später zusammen geklebt und vor dem Klassenraum aufgehängt.



PORTRAIT MALEN

Das **Thema Portrait** hat uns noch weiter beschäftigt. Ausgangspunkt und Inspiration war ein Aquarell von Emil Nolde:



Die Ziele waren: Reduktion eines Gesichts auf die wesentlichen Merkmale, Beschäftigung mit Proportionen in Vorskizze, Umsetzung mit nur zwei Farben in einem mehrstufigen Aufbau. Um sich von einer krampfhaften Suche nach Ähnlichkeit zu lösen und einen lockeren Umgang mit der Farbe zu erreichen, wurden in jeder Stufe mehrere Blätter angelegt. Hier beispielhaft einige Ergebnisse (jeweils von einem/r Schüler*in):





DER KLASSENBRIEFKASTEN

In der vierten Klasse ist das „Sich-Briefchen-Schreiben“ schon beliebt. Diese spontanen Aktivitäten kann man mit einem selbst gebastelten **Klassenbriefkasten** positiv aufgreifen und fördern. Jedes Kind gestaltet sich aus einer Toilettenpapierrolle einen individuellen „Briefkasten“, der dann auf einer großen Pappe an der Wand befestigt wird. Um den Kindern noch eine zusätzliche „Verortung“ zu geben, habe ich als Hintergrund eine vergrößerte Straßenkarte des Stadtteils Burbach ausgedruckt, auf die jedes Kind zu seiner Adresse ein kleines Portraitfoto aufkleben konnte. Das übt das Lesen eines Stadtplans und alle haben einen schönen Überblick, wo welche Schüler*innen wohnen.



TONOBJEKTE GESTALTEN

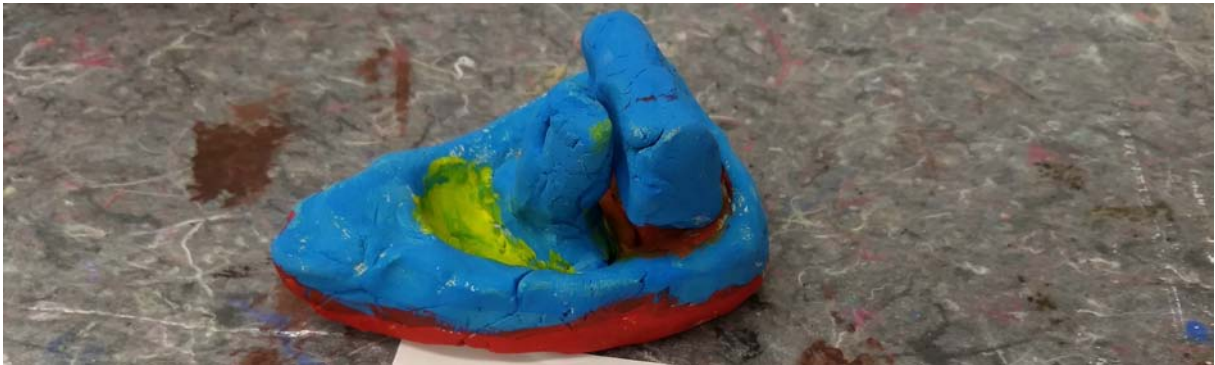
Die Förderung manueller Fähigkeiten ist für alle Kinder extrem wichtig. Sie wirkt sich in vielen anderen Bereichen positiv aus (z. B. räumliches Denken, Gefühl für Statik, aber auch Schreibfähigkeiten etc.). Ich arbeite in allen Jahrgangsstufen mindestens einmal mit dem Material Ton, was stets große Begeisterung auslöst, auch wenn die Produkte nicht gebrannt werden können. Die Kinder lernen, was mit diesem natürlichen Material, das ja eines der Urmaterialien der Kunst ist, möglich ist, und was nicht.

Wann zerbricht die Schlange oder das Gefäß?



In einer weiteren Sitzung wurden die Arbeiten dann noch bemalt:





PROJEKT WINTERTRAUM IM SCHUHKARTON

Mit der Klasse 4.3 wurde in zusätzlichen Stunden auch das Projekt „Wintertraum im Schuhkarton“ durchgeführt, und die Ergebnisse auf dem Alt-Saarbrücker Weihnachtsmarkt ausgestellt. Die Kinder waren mit Begeisterung dabei mit den verschiedensten Materialien zu experimentieren, sie zu kleben, zu sägen, zu kombinieren.



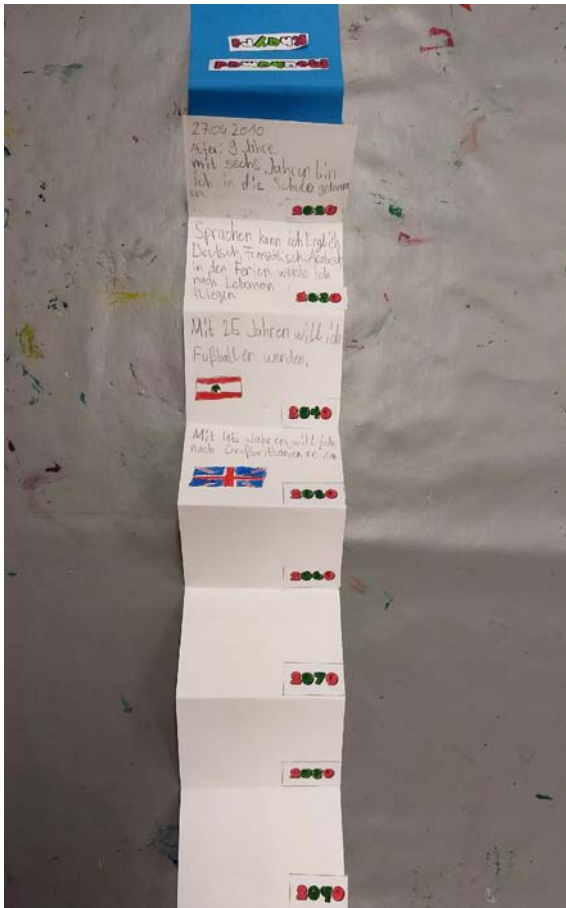
„HOUR OF CODE“ – ein Angebot der Universität des Saarlandes

Als Einblick in die Welt der Computer-Programmierung – und auch als Belohnung für die tolle Arbeit, die die Kinder bei dem Schuhkarton-Projekt gemacht hatten – wurde mit Hilfe von Studenten der Uds eine Programmierstunde angeboten. Die Technik wurde dabei für alle Kinder zur Verfügung gestellt.



LEPORELLO DES LEBENS

Bei den vierten Klassen versuche ich immer das Thema „**Lebenspläne und -ziele**“ in den Blick zu nehmen und den Kindern eine Idee von der zeitlichen Dimension des eigenen Lebens zu geben. In diesem Fall haben wir ein kleines Leporello gebastelt, das die Kinder in 10-Jahres-Schritten mit Texten und Bildern ausfüllen können. Keine einfache Aufgabe!



Ausgangspunkt war ein von mir vorher gebasteltes Leporello zum Leben des Künstlers Van Gogh, der in nur 10 Lebensjahren fast sein ganzes Werk gemalt hat...



AUTODESIGN

Ein größeres Projekt über mehrere Sitzungen war der Bau eines eigenen Autos. Solche Einheiten, die neben dem künstlerischen auch einen technischen Aspekt haben, finde ich besonders wichtig, um den Kindern zu vermitteln, wie stark alle Bereiche letztendlich zusammen hängen. Die fundamentalen Elemente eines Fahrzeugs wurden besprochen (Antrieb, Räder, Karosserie, Chassis, Achsen), ein kleiner Einblick in die Geschichte des Autobaus gemacht, und schließlich das Auto selbst aus Styroporreifen, Schuhkartons, Holzstäben usw. gebaut. Auch hier konnte wieder viel selbständig mit Material experimentiert werden. Manchen Kindern gelang es zum Schluss noch einen Gummiantrieb einzubauen – ein ganz besonderes Erfolgserlebnis!



FASTNACHTSMASKEN

Zwischendrin gab es eine Sitzung, in der sich die Kinder ihre Fastnachtmasken selbst gestalten konnten. Ausgangspunkt war eine Vorlage, die sich zu einer Art Helm zusammen kleben ließ, eine etwas anspruchsvollere Variante als eine einfache Gesichtsmaske.



Unser nächstes Vorhaben wäre „Malen in der Steinzeit gewesen“, was aber dann aufgrund der eingeführten Corona-Beschränkungen leider nicht mehr möglich war.

FAZIT

Auch wenn die Rahmenbedingungen in mancher Hinsicht nicht ideal sind, zweifle ich keinen Moment an der Sinnhaftigkeit der künstlerischen Arbeit an Schulen. Persönlich würde ich mir eine noch stärkere „offizielle“ Integration in die Standardfächer wünschen, im Sinne von „Learning Through the Arts“, LTTA – eine kanadisches Programm, in Deutschland Informationen dazu unter www.ltta.de).

Alles, was man in die Förderung gerade in den Grundschulen investiert, ist unendlich wichtig für die gesamte Gesellschaft. Jede Klasse ist anders, jede Schülerin, jeder Schüler ist eine eigene, besondere Persönlichkeit und es ist immer wieder schön, deren individuelle Entwicklungen und Fortschritte zu begleiten.